Zum dritten Jahrgang

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **3 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420023

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herzlichen Glückwunsch
entbieten wir

Hermann Hesse

zum Nobelpreis für Literatur

Wir freuen uns für den zum Schweizer gewordenen Schwaben, der bei uns jenes bessere Deutschtum bewahrt hat, mit dem wir bis 1914, wie Spitteler damals sagte, in schönem Eintrachtsverhältnis lebten. Wir freuen uns auch für die Schweiz, - daß sie ihm eine neue Heimat bieten konnte, aber auch für die deutsche Sprache, daß trotz der Schändung des deutschen Namens durch das „Dritte Reich" der Preis einem Dichter deutscher Zunge erteilt wurde, und als Ehrung seiner Muttersprache, die auch die unsere ist, hat der Geehrte selbst die Verleihung aufgefaßt. Und wir freuen uns auch, zu wissen, daß Hesse unserm Verein wohlgesinnt ist.

Einen ehrwürdigen alten Schriftsetzer läßt Hesse einmal zu seinem Hauptschriftleiter sagen: „Verehrter Herr, auch ein Setzer dient im Tempel der Sprache, auch sein Handwerk gehört zum Dienst am Worte. Ich darf es Ihnen heute, wo ich ein alter Mann bin, gestehen: ich habe in Leitartikeln, in Feuilletons, in Parlamentsberichten, im Gerichtssaal, im Lokalen und in den Inseraten durch alle die Jahre viele Tausende und Zehntausende von Sprachsünden stillschweigend verbessert, viele Tausende von schlechtgebauten Sätzen eingerenkt und auf die Füße gestellt. O welche Freude mir das machte!" - Sprachpflege!

Zum dritten Jahrgang

Allen kann man's nicht recht machen, auch im „Sprachspiegel" nicht. Manchmal hören wir gerade das tadeln, was andere freut, und umgekehrt; im ganzen aber scheint man wohl zufrieden zu sein, und die einstimmige Annahme der Erhöhung des Jahresbeitrages im Zweigverein Bern, dann die über 100 Stimmen, die ihr Einverständnis ausdrücklich bezeugt, und die andern paar hundert, die es für selbstverständlich hielten und nur deshalb nicht schrieben, all das ermuntert uns, auf unserm Wege fortzuschreiten. Für Ratschläge und Winke sind wir aber empfänglich. Wir wissen zum Beispiel wohl, daß größere Arbeiten darunter lei-

den, wenn sie auf mehrere Hefte verteilt und zerrissen werden müssen, wir möchten sie aber doch nicht ganz unterdrücken, weil sie eine schöne Überlieferung fortsetzen, denn früher hat regelmäßig unsere jährliche Rundschau solche gebracht. – Wir schreiten in den neuen Jahrgang hinein im Sinne Gottfried Bohnenblusts, der 1937 an einer öffentlichen Kundgebung für die geistige Unabhängigkeit unseres Landes gesagt hat: „Im geistigen Felde sind wir die Brückenwarte des Festlandes ... Was die Stunde von uns verlangt, ist nicht, durch künstliche Sprachen und destillierte Dialekte dafür zu sorgen, daß man uns weder innerhalb noch außerhalb der Grenzen mehr versteht. Es schadet im Gegenteil gar nichts, wenn auch außerhalb des Reiches noch allgemein verständliches Deutsch gesprochen und geschrieben wird. Was wir zu sagen haben, sollen wir vielmehr klar, verständnisvoll und aufrecht aussprechen."

Aus dem Steinkratten des Schriftleiters

Vor Jahren soll einmal ein Berliner Blatt geschrieben haben, die schweizerischen Zeitungen seien im allgemeinen besser geschrieben als die reichsdeutschen. Angenommen, dem sei so, mag es zunächst überraschen, da uns die Schriftsprache ja nicht so geläufig ist wie die Mundart und wie den Reichsdeutschen, und doch erscheint es als möglich; denn gerade weil sie uns ferner liegt als die Mundart, geben wir uns mehr Mühe, sobald wir zur Feder greifen, während der Reichsdeutsche, dem die Schriftsprache alltägliche Umgangssprache ist, eben auch „mit ihr umgeht", wie man mit alltäglichen Dingen umzugehen pflegt.

Wie dem nun auch sei, es enthebt uns nicht der Pflicht zur schriftsprachlichen Sorgfalt. Gewisse Sonderrechte dürfen wir beanspruchen, auch im Gemeindeutschen, aber es gibt auch unberechtigte Eigentümlichkeiten. Um den Stand der sprachlichen Bildung eines Landes oder Landesteils festzustellen, tut man am besten, seine Zeitungen daraufhin anzusehen; denn diese sind einesteils selber Zeugnisse der sprachlichen Bildung eines Volkes oder Volksteils, anderenteils wirken sie selber wieder am stärksten auf die sprachliche Bildung ihrer Leserschaft, sogar auf die mundartliche; denn wer zum Beispiel erzählt, jemand habe etwas „under Bewiis gstellt", der hat diese dumme Redensart wahrscheinlich aus der Zeitung gelernt.